

bizarre Landschaft der Gegenwart gewandert ist, wird dann mitten in der Einöde von seinem Begleiter verlassen und soll sich seinen Weg selbst suchen. — Das oben bemängelte Fehlen der Beschreibung dessen, was an Aufbrüchen in der katholischen Kirche geschieht, führt außerdem zu einer gewissen Perspektivenverzerrung. Es entsteht der Eindruck, als habe man die Wahl zwischen rechtgläubiger Konventionalität und außerkirchlicher Offenheit. Das ist freilich ein vom Vf. nicht beabsichtigter Eindruck. Eine Verkettung des Vf. möchten wir weit abweisen. Sie ist durch das Buch nicht berechtigt. Was wir bemängeln, ist methodischer Mangel. Er wird nicht hindern, daß das Buch dem sachkundigen Leser viele Anregungen gibt; der Anfänger wird sich anderswo informieren. P. Lippert.

PAUPKERT, Jean Marie: *Kann man heute Christ sein?* Freiburg 1967: Verlag Herder. 236 S., kart. DM 20,—.

Vf. dieses Buches ist ein französischer Laie, theologisch gebildet, in kirchlichen Schulen erzogen; lange Zeit wollte er Priester, auch Dominikaner werden. „Ich wurde — erst mit zweiundzwanzig Jahren — ein Laie“ (59). In vier Kapiteln beschreibt er zunächst seinen Werdegang. Es sind Seiten, die hochinteressant zu lesen sind, voll von temperamentvollen Stellungnahmen, aber weithin frei von Groll oder Ressentiments (ein Beispiel hierfür sind die treffsicheren Seiten über „meine Vorkriegskirche“, 36—41). Im Hauptteil des Buches skizziert der Vf. dann seine Stellungnahmen zu den wichtigsten theologischen Fragekreisen. Er will dies auf eine bewußt persönliche Weise tun, in einer „Theologie des Zeugnisses“. So ist der Stil auch dieses Teiles recht persönlich gehalten, manchmal auch polemisch, ja erregt. Ganz gelegentlich erinnern diese Zeilen an den religiösen Zorn des prophetischen Bernanos — nur daß hier alles Engagement um theologische Fragen geht, um Fragen, die manchen gutwilligen Durchschnittschristen einfach kalt ließen; diese Leidenschaftlichkeit weisen den Vf. als einen Theologen aus, der sich nicht nur durch sein brennendes Interesse an den Problemen, sondern immer wieder auch durch die originelle und treffende Art, Fragen zu beantworten, qualifiziert.

Abwesenheit Gottes in der modernen Welt — Jesus Christus: Wer ist das? — das Böse und die Kirche — die Kirche und die Kapellen (d. h. „Richtungen“ in der Kirche) — die Kirche und die Aktion (dabei meint P. Politik, Apostolat, Liturgie): das sind die Hauptfragen, über die er spricht. Interessant, wie dieser ganz bewußt „fortschrittlich“ eingestellte französische Katholik doch immer wieder die Banalität der primitiv Progressiven ebenso wie der steril Konservativen anzuprangern weiß, wie er sich von beiden absetzt, wie er im Detail sachlich bleibt, d. h. nicht der theologischen „Linie“ die Beurteilung des Einzelalles zum Opfer bringt. Amüsant und anregend ist es in diesem Zusammenhang, was er über den Stand der Kirchenmusik in Frankreich sagt, gravierender noch, was ein „dogmatischer“ Teilhardismus zu spüren bekommt. Mag manches in dem Buch auch ein wenig verworren anmuten, aufs Ganze gesehen ist es eine gute Hilfe dabei, den eigenen Standpunkt klären zu helfen. Es wäre gewiß schlimm, wenn wir nur noch solch temperamentvoll-persönliche theologische Äußerungen hätten. Aber ein Buch wie dieses bringt einen frischen Luftzug in die oft ein wenig zu professorale Atmosphäre, in der hierzulande theologische Probleme (das aber heißt: Lebensprobleme) verhandelt werden. P. Lippert.

MONZEL, Nikolaus: *Katholische Soziallehre*. Bd. I: Grundlegung. 1965. 426 S., Ln. DM 30,—. Bd. II: Familie, Staat, Wirtschaft, Kultur. 1967. 600 S., Ln. DM 40,—. Köln: Verlag J. P. Bachem.

Es ist nicht möglich, innerhalb des hier gezogenen Rahmens das vorliegende Werk, die von Nikolaus Monzel an der Universität München von 1955—1960 gehaltenen Vorlesungen über katholische Soziallehre, in einer dem Inhalt gerecht werdenden Form zu besprechen. Wenn M. die von ihm behandelten Fragen der sozialen Wirklichkeiten, der sich darin abspielenden Tätigkeiten und der sich darauf beziehenden Normen als „katholische“ Soziallehre vorgetragen hat, meinte er damit nicht jene im katholischen Raum vertretene Soziallehre, die hauptsächlich eine Frucht rein natürlicher Überlegungen und deshalb Sozialphilosophie ist, sondern er verstand katholische Soziallehre als Theologie. Sie geht nämlich von Offenbarungswahrheiten aus, wie das Lehramt der katholischen Kirche sie verkündet (I. Bd. 74, 125, 244) und dient letztlich dem Heil der Menschen. Die „Theologisierung“ der christlichen Soziallehre war ein wissenschaftliches Hauptanliegen M's (I. Bd. 120, Anm. 17).

Nach M. hat eine solche Soziallehre zwei Aufgaben zu lösen: ihre eigenen Grundlagen und Methoden aufzuweisen sowie die tatsächlich bestehenden sozialen Gegebenheiten, Aufgaben und Probleme in der genannten Weise darzustellen. Dazu bedarf sie dann der Sozialphilosophie wie auch der einschlägigen Erfahrungswissenschaft als Hilfen.

Der erste Band behandelt die „Grundlegung“ der katholischen Soziallehre. In fünf Abschnitten werden dabei untersucht: die Religionsgemeinschaften und die Gestaltung des irdischen Soziallebens in ideal-typischer Betrachtung; die Methode der katholisch-theologischen Soziallehre; soziales Sein und Sollen; Einzelmensch und Sozietät; Gemeinschaft und Gesellschaft.

Trotz der dabei zu leistenden spekulativen Denkarbeit wird die Verbindung mit der Erfahrungswirklichkeit stets gewahrt. Zudem nützt Vf. die sich ihm bietenden Möglichkeiten, andere Lehren und Lösungen darzustellen, reichlich aus. Das, sowie die eingestreuten Hinweise auf Literatur und Geschichte, bezeugen nicht nur den ausgedehnten Wissensbereich des Autors, sie lockern auch den an sich spröden Stoff auf und erleichtern dem Leser den Nachvollzug.

Der zweite Band untersucht: Familie, Staat, Wirtschaft, Kultur. Jedes einzelne dieser Themen wird nicht nur in seiner Vielschichtigkeit und verschlungenen Problematik aufgewiesen, sondern die Vielheit gestaltet sich unter dem sie durchschauenden Geist des Vf. zu einer gegliederten Einheit. Gerade in diesem zweiten Band zeigt sich, wie sehr dem Vf. die sozialen Wirklichkeiten in ihrer heutigen Gestalt und Problematik vertraut waren und am Herzen lagen. Auf diese Wirklichkeit die Normen der katholischen Soziallehre anzuwenden, ist nicht nur deshalb schwierig, weil sie als neue oft noch nicht genügend durchschaut ist, sondern auch weil die zu ihr gehörenden Menschen jene Normen durchaus nicht mehr einhellig anerkennen.

Daß das Werk, an das der Vf. selbst nicht mehr die letzte Hand anlegen konnte, doch ein Ganzes geworden ist, verdankt es nicht zuletzt der gewiß nicht leichten Arbeit der Herausgeberin und ihren Helfern. Diese haben nicht nur durch Anmerkungen einzelne Stellen des Textes verdeutlicht oder auf Zusammenhänge hingewiesen, sondern auch, vor allem im zweiten Band, die letzten kirchlichen Verlautbarungen und Stellungnahmen zu wichtigen Fragen eingefügt. So K. H. Grenner zu Fragen über die Familie (100—102, 131—134), über den Staat (263—265, 274—276), zur Wirtschaftsethik (377—381) und P. Becher zu anderen Fragen des Wirtschaftslebens (508—509, 510—513). Nicht zu vergessen sind das Namens- und Sachverzeichnis sowie die das Verständnis erleichternden Schaubilder. Obwohl es dem Vf. am theologischen Charakter seiner Soziallehre so sehr gelegen war, tritt dieser doch auf weite Strecken hin kaum hervor. Der Grund dafür wird in der Sache selbst zu suchen sein.

Als Leser des Wortes hat Nikolaus Monzel sich vor allem Studenten gedacht. Deshalb wollte er schreiben „wie ich zu meinen Studenten spreche, nicht mehr und nicht weniger an Erfahrungen, Einsichten und geistigen Fähigkeiten voraussetzend“ (I. Bd. 11). Da hat er wohl insofern zu bescheiden von sich gedacht, als sein Werk auch dem Fachmann noch viele Erkenntnisse und Anregungen zu geben vermag.

J. Endres.

*De Magistro.* Über Lehre und Lehrer des Glaubens. Festschrift für Alfred Schüler. Hrsg. von Erich DAUZENROTH und Erich B. GEISSLER. Mainz 1967: Verlag Matthias-Grünwald. 235 S., Ln. DM 24,—.

Die Festschrift ehrt einen Religionspädagogen, der mehr als 30 Jahre in der Lehrerbildung wirkte. Schüler lehrte nach dem Krieg am Pädagogischen Institut Darmstadt. Als Hessen die Lehrerbildung den Universitäten eingliederte, wurde er als Ordinarius für Katholische Theologie und Didaktik der Glaubenslehre an die Abteilung für Erziehungswissenschaften der Justus-Liebig-Universität in Gießen berufen. Er vertrat eine im Sinne Augustins verstandene Paedagogia cordis. Aufgabe der Erziehung ist es danach, die Anlage im Menschen zu lieben, zum Entfalten zu bringen. Der Lehrer muß den Schüler befähigen, die Verantwortung, die er in und für die Welt haben wird, zu sehen und zu übernehmen. Das bedeutet, daß sich der Lehrer für den Menschen und Christen im Schüler und dessen Entwicklungsmöglichkeiten verantwortlich weiß. Dies war das Thema des Lehrerbildners Alfred Schüler. Freunde, Kollegen und Schüler haben dieses Thema in jeweils eigener Sicht in den Artikeln der Festschrift reflektiert. Vier Themenkreisen sind die Beiträge zugeordnet: Kirche in unserer Zeit; Didaktische Aspekte der Lehre; Religionsunterricht und Schule; Historische Reflexionen und Berichte. Den Religionslehrer werden vor allem die Artikel